

3. Kapitel

Tobi schlug die Augen auf. Aus dem Nebel kam ein riesiger Mund auf ihn zu und nuschte unverständliches Zeug. Tobi wollte um Hilfe schreien, aber er konnte nicht und fiel zurück in den wohligen Traum.

5 Wie von fern hörte er seinen Namen. „Tobias. Hallo, Tobias!“

Wieder schlug er die Augen auf. Der Mund war jetzt nicht mehr so riesig. Tobi merkte, dass er zu dem Gesicht von Dr. Schmidt gehörte.

10 „Er kommt zu sich“, sagte der Mund.

„Tobias, was ist mit dir?“, fragte eine vertraute und besorgte Stimme.

Tobi drehte den Kopf ein wenig und sah seine Mutter. Er wollte aufstehen.

15 „Langsam, langsam.“ Dr. Schmidt drückte ihn zurück auf die Unterlage.

Tobi musste liegen bleiben. Der Arzt stellte ihm ein paar Fragen und prüfte anschließend seine Reflexe.

20 „Du hast eine leichte Gehirnerschütterung“, sagte er nach der Untersuchung, „und musst einige Tage ruhig liegen. Dann verschwinden auch die Kopfschmerzen bald wieder.“

Er gab Tobis Mutter ein Rezept und erklärte ihr noch dies und das. Schließlich nahm sie Tobi auf den Arm
25 und trug ihn hinaus.



Draußen wartete Arnold Schempp in seinem Auto. Er fuhr die beiden nach Hause. Dort legte die Mutter Tobi vorsichtig auf das Sofa im Wohnzimmer.

5 „Wie geht's dir?“, fragte sie besorgt. „Hast du einen Wunsch?“

„Ich möchte Schokolade“, antwortete er.

Die Mutter holte eine angebrochene Tafel und gab Tobi ein Stück. Den Rest legte sie auf den Tisch. „Ich muss schnell mit dem Arnold noch etwas besprechen. Bleib du schön liegen.“

5 Tobi nickte. Aber da dröhnte und pfiß es in seinem Kopf so furchtbar, dass er ihn am liebsten abgerissen hätte.

„Nicht wackeln!“, mahnte seine Mutter. „Du darfst nicht wackeln.“

10 Tobi blieb liegen und rührte sich nicht mehr. Langsam ließ das Dröhnen und Pfeifen wieder nach. Er schob die Schokolade in den Mund. Und weil seine Mutter ewig mit Arnold Schempp redete, holte sich Tobi noch ein Stück Schokolade. Und noch eins. Nur
15 ein kleines Eckchen ließ er übrig.



„Na, dir scheint es ja schon wieder recht gut zu gehen“, sagte die Mutter, als sie hereinkam und den Rest Schokolade sah.

„Schokolade kann ich immer essen, auch mit einem Brummschädel.“

Die Mutter lachte und setzte sich zu ihm. „Nun erzähl mir mal, wie das alles passiert ist.“

5 „Was?“, fragte Tobi.

„Na, was wohl? Der Unfall natürlich.“

„Das will ich nicht erzählen.“

Die Mutter sah Tobi erstaunt an. „Aber ich will es wissen.“

10 „Also – ich Idiot bin hinter Philipp hergerast, so schnell ich konnte. Aber der war einfach schneller. Da bin ich furchtbar wütend geworden. Ich hab alles riskiert und eine Kurve geschnitten ...“ Als Tobi zu Ende erzählt hatte, fragte er sich verblüfft: Warum hab ich
15 das jetzt alles gesagt? Das wollte ich doch gar nicht.

„Dann stimmt es also, was der Arnold mir ...“ Die Mutter wurde von der Haustürklingel unterbrochen.

Philipp kam vorbei, um zu erfahren, was mit Tobi los war.

20 „’ne Beule wie ein Ei hab ich“, sagte Tobi. „Und in meinem Kopf fahren Panzer. Aber das Schlimmste ist, dass ich bei dem tollen Wetter hier liegen muss.“

Verlegen stand Philipp herum. „Tut mir leid, ich ...“

25 „Du kannst ja nichts dafür, dass ich Blödmann dich unbedingt einholen wollte. Das war alles meine Schuld.“

Wieder wunderte sich Tobi über seine Worte. Warum sage ich denn dauernd Dinge, die ich gar nicht sagen will?, fragte er sich. Da stimmt doch etwas nicht.

„Jetzt braucht Tobias erst mal Ruhe“, sagte die Mutter zu Philipp und schob ihn zur Tür. „Du kannst ihn ja morgen wieder besuchen.“

„Tschüss, bis morgen.“

„Tschüss!“



Als Philipp gegangen war, sah die Mutter Tobi eine Weile still an.

„Ich kann es nicht leiden, wenn du mich so an-guckst.“ Er drehte sich zur Seite.

Die Mutter schüttelte nachdenklich den Kopf. „Du bist so verändert, Tobias. Irgendetwas stimmt da nicht.“ Sie setzte sich zu ihm aufs Sofa. „Kannst du mir sagen, wie viel drei mal vier ist?“

„Ich bin doch nicht doof, aber es sind Ferien.“

„Sag mir's, bitte.“

„Zwölf, damit du zufrieden bist. Und jetzt lass mich in Ruhe!“

Die Mutter sagte nichts mehr und ging hinaus.

4. Kapitel

Ein paar Tage später waren die Kopfschmerzen weg. Tobi durfte wieder aufstehen.

Er solle nur noch nicht Fußball spielen, boxen und mit dem Kopf gegen die Wand rennen, sagte Dr. Schmidt.

Es war also fast wie vor dem Unfall. Fast!

Dass etwas mit ihm nicht stimmte, hatte Tobi ja ziemlich bald gemerkt. Doch ganz sicher war er erst seit dem Besuch von Dr. Schmidt. Als der ihn fragte, womit man ihm eine Freude machen könne, antwortete Tobi: „Wenn ich Ihnen eine Spritze in den Po drücken darf.“

Die Mutter war entsetzt. Auch Tobi erschrak über seine Worte.

Dr. Schmidt lächelte. „Ich kann diesen Wunsch zwar gut verstehen, aber nicht erfüllen.“

Seither wusste Tobi also, was anders geworden war: Er konnte nicht mehr flunkern und lügen. Er musste immer die Wahrheit sagen, ob er wollte oder nicht. Ausgerechnet er, der so gerne Flunkergeschichten erzählte.

„Was ist nur mit dir los?“, fragte die Mutter. „Seit dem Unfall bist du noch vorlauter und frecher als früher.“

„Ich bin nicht vorlaut und frech, ich sage nur die Wahrheit.“

„Jetzt bist du schon wieder frech“, sagte der Vater. „Das merkst du wohl gar nicht mehr.“

„Ich habe aber nur die Wahrheit gesagt“, verteidigte sich Tobi. „Seit dem Unfall muss ich das immer.“

„Was musst du immer?“

„Die Wahrheit sagen.“

„Das ist doch gut“, meinte der Vater. „Ich bin dafür, dass man die Wahrheit sagt.“

„Du hast nichts verstanden“, murmelte Tobi.

„Na, na!“

Tobi erklärte seinen Eltern noch einmal ganz genau, wie das bei ihm war. Zum Schluss sagte er: „Und jetzt muss ich immer sagen, was ich denke und was wahr ist.“

Seine Eltern sahen sich fragend an.



„Nein, dass es so etwas gibt“, klagte die Mutter. „Und ausgerechnet bei unserem Tobias. Der Junge muss sofort ins Krankenhaus.“

„Langsam, langsam“, beruhigte sie der Vater. „So schlimm finde ich das Ganze nicht. Jetzt warten wir erst mal ab, vielleicht verschwindet das wieder von allein.“

„Hoffentlich.“

Der Vater klatschte in die Hände. „Wisst ihr was? Weil es Tobias jetzt wieder besser geht, fahren wir heute zusammen ins Freibad und machen uns einen schönen Tag.“

„Richtig mit Picknick?“, fragte Tobi.

„Richtig mit Picknick!“

„Hurra!“

„Dann müsst ihr mir aber helfen, alles herzurichten“, sagte die Mutter.

„Ist doch klar!“ Tobi raste in den Keller und holte zwei Flaschen Limonade.

„Langsam, Tobias!“, rief die Mutter.

Schon sauste er ins Wohnzimmer und kramte die Spielesammlung aus dem Schrank. Dann flitzte er ins Kinderzimmer und schnappte sich seinen neuen Ball. Damit lief er in die Küche, schnaufend wie ein Walross.

„Dass du auch immer so übertreiben musst“, sagte die Mutter. „Du musst ruhiger werden, viel ruhiger.“



„Das ist doch langweilig!“

Der Vater lächelte. „Ich versteh ihn gut. Ich hatte als Junge auch Hummeln im Hintern und konnte nie still sitzen.“

„Jaja“, stöhnte die Mutter, aber sie schmunzelte dabei. „Das merkt man bis heute.“